

Hombrechtikon Hausmann erzählt Oberstufenschülern aus seinem Leben

Den Tochtterttag mit den Buben erlebt

Klaus Sorgo kennt beides: Das karriereorientierte Berufsleben eines Bauingenieurs und das Leben als Hausmann. Am gestrigen Tochtterttag gewährte er Buben der zweiten Sek Einblick in seine zwei Welten.

Bettina Bernet-Hug

Auf die Frage, ob sie sich vorstellen könnten, einmal Hausmann zu sein, zeigten sich die Knaben wenig begeistert. Die Schüler der zweiten Sek B und Sek A setzten sich gestern am Tochtterttag, nach zwei schweisstreibenden Turnstunden, wo sie für einmal richtige Männerdisziplinen mit Boxkämpfen und Muskeltraining kennenlernten, mit dem Mönchaltorfer Hausmann Klaus Sorgo auseinander. Die Mädchen begleiteten derweil ihre Mütter oder Väter an die Arbeitsstelle.

Ein Hausmann ist für die Knaben «komisch», «speziell», «einer, der die Arbeit der Frau erledigt». Sie können sich zu Beginn des Morgens kaum in den Mann einfühlen, der sich aus freien Stücken heraus für die Betreuung seiner



Klaus Sorgo brachte der Hombrechtiker Sekundarschulklassen seine Welt als Hausmann näher. (Reto Schneider)

Kinder und die Hausarbeit entschieden hat. «Es geht nicht darum zu werten. Es geht vielmehr darum, das eigene Bild eines Hausmanns zu hinterfragen», er-

klärte Lehrer Martin Stünzi seinen Schülern das Projekt.

Selbständiger durch Hausarbeit

Klaus Sorgo erzählte deshalb von seinem Alltag, seinem früheren Leben als Kind, als er davon träumte, Olympiasieger zu werden, von der Zeit, als er als Bauingenieur aus seinem Heimatland Österreich in die Schweiz kam. Auch er habe einst in einem Büro gearbeitet, Pläne gezeichnet, Chefs gehabt. Seine damalige Frau habe gearbeitet und daneben wie selbstverständlich die ganze Hausarbeit erledigt. «Dann haben sich meine Frau und ich getrennt, und ich merkte, wie unselbständig ich war.

Ich kam in eine WG und musste plötzlich kochen. Vielleicht ist da die Geburt meiner Hausmannskarriere anzusetzen», erklärte er der männlichen Schülerschar. Er wollte etwas ändern, selbständiger werden. An einer neuen Arbeitsstelle, in einem Restaurant konnte er das umsetzen, und er lernte viel. Nach der Heirat mit seiner jetzigen Frau und der Geburt seiner ersten Tochter war für ihn klar, dass er nur teilzeitlich

arbeiten wollte. Sogar eine Ausbildungsstelle als Pfleger lehnte er ab, weil diese einen 80-prozentigen Einsatz gefordert hätte.

Manchmal auch Aussenseiter

Für Sorgo war klar: «Den Gewinn, den ich als Hausmann habe wie zum Beispiel Selbständigkeit, Teamwork, Organisationsfähigkeiten, Erlebnisse mit Kindern, Partnerin und Nachbarschaft sowie Gesundheit durch aktive Bewegung im Alltag mit Kindern und im Haushalt, wollte ich nicht mehr aufgeben.» Er wurde ganz Familienmann; obwohl er keinen Lohn mehr beziehen konnte, obwohl die Akzeptanz und Begeisterung bei den weiblichen Nachbarinnen nicht ganz so überschwänglich war, wie er sich das ursprünglich gedacht habe, obwohl auch ihm der Alltag mit Putzen und Kochen manchmal über den Kopf wachse.

«Dass ich aber meine Kinder aufwachsen gesehen habe, kann mir niemand nehmen, das war einmalig», schildert Sorgo. Später, als die zweite Tochter zur Schule kam, betätigte er

sich vermehrt in der Erwachsenenbildung, schrieb Kurzgeschichten, Artikel und trieb wieder mehr Sport. Heute ist er pensioniert. Wichtig sei, dass auch die Umwelt realisiere, dass Hausarbeit auch Arbeit sei, wenn auch unbezahlt. Der Begriff Hausmann störte ihn früher sehr. Er bezeichnete sich deshalb auch gerne als Familienmann, nur habe sich dieser Begriff nicht etabliert. Nun sei er toleranter und lasse auch die Bezeichnung Hausmann über sich ergehen.

Mama oder Freundin kann putzen

Klaus Sorgo erzählte aber nicht nur aus seinem Leben, er befragte neugierig die Buben nach ihrem Daheim. Er wollte wissen, ob sie denn auch mithelfen müssten, ob Vater, Mutter oder vielleicht auch beide arbeiten würden. Fast alle berichteten, dass sie sehr wohl zu Hause mithelfen müssten. Die einen mehr, die anderen weniger. Abwaschen, Zimmer aufräumen, Küche fertig machen gehören zum Standard dieser beiden Klassen im Schulhaus Gmeindmatt. Aber auch Kochen, einer der Schüler muss sich sogar das Mittagessen jeweils selber zubereiten. Ausnahmslos liegt die Betreuung der Kinder aber bei der Mutter. Entweder arbeitet der Vater tagsüber oder lebt nicht mehr bei der Familie.

Daniel meinte sogar, dass er und seine Mutter sich den Haushalt teilen würden. Auch von der Zukunft als angehende Männer haben die meisten schon konkrete Vorstellungen. Sven und Luki wollen zunächst in eine WG einziehen, erst dann möchten sie eine eigene Wohnung haben. Jason und Samuel sehen sich später im eigenen Elternhaus. Lavdim hingegen stellt sich vor, dass er zuerst alleine wohnen will, dann werde er den Haushalt wohl noch selber machen müssen. Später wohne er mit der Freundin zusammen, «und die kann ja dann putzen». Und Filippo hofft, dass ihm die Mama auch später noch die Wohnung putzt.

Am Nachmittag diskutierten die Jungs mit ihren so klaren wie teils gefestigten Vorstellungen über Männerbilder. Vielleicht wurde da am einen oder anderen Vorurteil doch noch etwas gekratzt. Und vielleicht haben sie nach dem spannenden Tag einen Schritt in Richtung Chancengleichheit gemacht.

Verschiedene Lebenswelten

Die Fachstelle «UND» bietet unter anderem Projekte wie dasjenige in Hombrechtikon an. Die beiden Lehrer Rohner und Stünzi wollte die Buben während der Abwesenheit der Mädchen etwas für die Rolle der Männer sensibilisieren. Es sollte ihnen zudem aufgezeigt werden, dass sie sowohl beruflich wie privat ihre Familienvorstellungen erweitern können. Es wurde erklärt, dass sich durchaus verschiedene Lebenswelten, im Erwerbsleben oder zu Hause, bereichern können, wie Thomas Huber von der Fachstelle «UND» auf Anfrage erklärte. Auch Klaus Sorgo hat zufällig in der «Männerzeitung» von «UND» gelesen und sich und seine langjährigen Erfahrun-

gen als Voll- und Teilzeit-Hausmann zur Verfügung gestellt.

«Und» entstand vor elf Jahren aus einer Gruppe engagierter Frauen und Männer aus Wirtschaft, Politik und Bildung, die die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit für Männer und Frauen möglichst breit zu fördern versuchen. Beide Geschlechter sollten für beide Bereiche Verantwortung übernehmen und teilen können. «UND» richtet sich an Unternehmen, Verwaltungen, Bildungsinstitutionen sowie an Private, in einer Zeit, wo Ansprüche von Eltern gemeinsam die Kinder zu betreuen, immer höher werden. (beh)

www.und-online.ch